

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zögnerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung beim Rückgang des Bezugspreises.
Fernsprechanruf Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühren betragen für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für achtzeilige Wohnzeile 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, Umfassung, Schwärzungen und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen in Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. 111.

Nr. 108.

Donnerstag, den 9. Dezember 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Neue schwere Unteroffiziere sind bei den Reichswehrpolverbänden für 1927 bestellt worden, in die auch mehrere Beamte vertrieben sind.
- * In das Reichsfinanzamt zu Berlin wurde ein Einbruch verübt. Dabei wurden Eisenmarken und Bänderwerte im Werte von 400 000 Mark gestohlen.
- * Der französische Kriegsminister erklärte in der Kammer, die Truppenanforderungen Frankreichs an der italienischen Grenze seien „mit gegen China“ gerichtet.
- * Der Generaldirektor Schütz der gültigen Sendel-Domermarschallverwaltung in Karlsruhe bei Zarnowitz erhielt von der zuständigen Behörde einen Ausweisungsbefehl.
- * Das sonstige Material in Anstalt soll nach von dort einlaufenden unbestimmten Nachrichten in Flammen stehen.

Verhandlungen in Genf.

Die Besprechungen in Genf nehmen nur langsam ihren Fortgang. Über die zwischen den Außenministern Dr. Stresemann, Chamberlain, Briand, Vandervelde und dem italienischen Völkerverbunddelegierten Scialoja über die Kontrollfrage und die Frage der Rheinlandräumung stattgefundene Sitzung, die etwa zwei Stunden dauerte, wurde von der deutschen Delegation ein Kommuniqué herausgegeben, in dem festgesetzt wird, daß das Ergebnis der Besprechungen als befriedigend angesehen werden kann und daß man hofft, in weiteren Unterhandlungen zu einem Abschluß zu gelangen.
Wie der Vertreter der Agentur Savas in Genf mitteilen weiß, sind bei den Verhandlungen der Minister des Äußeren drei Fragen besprochen worden, die Entwaffnungsfrage, die Investitionsfrage und die Frage der Sonderkontrolle der Rheinlandzone. Man hat, so berichtet Savas, große Fortschritte erzielt.
Der Genfer Vertreter des „Welt Journal“ berichtet, daß nach seiner Kenntnis folgendes Kompromiß ins Auge gefaßt worden sei:

1. Die Militärkontrolle wird in Kürze befristet, wahrscheinlich bereits im Laufe des Januars. Deutschland verpflichtet sich, vorher die strittigen Fragen zu regeln.
2. Deutschland stimmt zu, daß die zukünftige Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlandzone vollständig durch die Signatur der Abkommen von Locarno angeschlossen des Völkerbundes ausübt wird. Es handelt sich hierbei im Grunde genommen um ein neues Abkommen mit Deutschland, das den Versailler Vertrag ergänzt. Dieses Abkommen wird alle berechtigten Einwendungen der Reichsregierung hinsichtlich der Interpretation des Artikels 213 beseitigen.
3. Weiter wird Deutschland die durch die Entscheidung des Völkerbundes festgelegten Grundbedingungen erfüllen. Im übrigen berichtet der Korrespondent, daß Briand zur Frage einer demnachstigen Räumung der Rheinlande nur erklärt habe, daß er geneigt sei, alle Möglichkeiten mit Vorkäuflichkeit zu prüfen.

Um die Kontrolle des Völkerbundes

Schwierige Kompromißberatungen.
Die Beratungen des Völkerbundes, der sich mit der zukünftigen Kontrollfrage beschäftigte und die Frage der Übernahme der Kosten für den Völkerbundkommissionar in Danzig einer Kommission überwiegen, nehmen natürlich bei weitem nicht das Interesse der Öffentlichkeit so in Anspruch wie die Konferenzen der Außenminister oder der Delegationsmitglieder untereinander. Während der letzten Stunden sind in Genf die Besprechungen der juristischen Sachverständigen in den Vorarbeiten getreten, die sich um ein Kompromiß in der Frage des Investitionsprotokolls bemühen. Es verläuft, daß sich die Kompromißversuche in der Richtung bewegen, an den Investitionsplänen des Völkerbundes aus den Jahren 1924/25 einen Anhang zu machen, in welchem den deutschen Bedenken gegen diesen Kontrollplan Rechnung getragen wird. Und zwar handelt es sich bei diesen deutschen Einwendungen gegen den Investitionsplan darum, daß erstens seine dauernde oder periodisch wiederkehrende Kontrolle unternehmen, zweitens seine Kontrollorgane in den entmilitarisierten Zonen unterfallen und daß drittens seine übertriebenen Befugnisse der Investitionskommission des Völkerbundes eingeräumt werden dürfen.
Briand vertritt den Standpunkt, daß die vorzeitige Zurückziehung der Besatzungstruppen in Locarno nicht herbeiführt oder auch nur in sichere Aussicht gestellt wor-

den ist, daß die Besprechungen darüber vielmehr erst im September in Genf und in Züri begonnen haben und daß Deutschland an Stelle der Befähigung gewährtsten Sicherheit in irgendeiner anderen Form Frankreich dasjenige, was von der Sicherheit Frankreichs wird durch die militärische Befestigung des Rheinlandes gemäß dem Friedensvertrag für Frankreich gegeben sei.

„Eine rheinische Entente“.

In diesem Sinne soll sich, wie das „Welt Journal“ zu melden weiß, auch Briand Dr. Stresemann gegenüber auf die Frage nach der Räumung der Rheinlande geäußert haben. Briand führte hierbei nach dem Blatte aus: Die Räumung der Rheinlande ist eine sehr ernste Frage, die im Augenblick nicht zur Erörterung steht. Die Sicherheit Frankreichs wird durch die Befähigung garantiert. Wenn die deutsche Regierung fordert, daß die Besatzungstruppen schon vor der im Versailler Vertrag festgelegten Frist zurückgezogen werden, so ist das ein Recht Deutschlands, das im Friedensvertrag festgelegt, aber an die Bedingung geknüpft ist, daß Deutschland dafür entsprechende Garantien bietet, sei es für die Sicherheit Frankreichs, sei es für die Reparationszahlungen.

Nachdem der Savas-Plan in Kraft ist, ist es die Frage der Sicherheit, die Frankreich besonders interessiert. Deutschland muß also Vorkehrungen machen. Das Blatt befürwortet sich dann weiter mit dem Plan einer besonderen Militärkontrolle für die entmilitarisierte Rheinlandzone, einer Kontrolle, die, wie er sagt, Deutschland nicht aufzuzwingen werden, sondern die es freiwillig übernehmen und die durch die fünf Signatarmächte des Vertrages von Locarno einschließlich Deutschlands garantiert werden sollte.

Er schreibt: Dieser Plan ist die logische und direkte Folge der Abkommen von Locarno. Der Gedanke Briands, der wagemutig und realistisch zu gleicher Zeit ist, basiert darauf, aus den Grundfragen der Abkommen neue Möglichkeiten für die Abrüstung zu schaffen. Die Besprechungen von Züri sind nur eine vorläufige Vorbereitung für eine weitgehende Politik gewesen, die darauf abzielt, die Verhandlungen der früheren Ministern durch neue Abkommen solcher Art zu erleichtern. Deutschland ist aufgefordert, an ihnen teilzunehmen. Es wird so eine weitgehende rheinische Entente geschaffen. Der Gedanke eröffnet weite Perspektiven.

Eine weitere Werbung zu dieser Frage liegt von Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ vor, der zu melden weiß: Es ist während der Verhandlungen, an welchen Dalm die Internationalisierte Militärkontrollkommission abzuwickeln wird, vorausgesetzt, daß eine Völkerbundkommission bereit ist, die Fragen weiter zu behandeln, die jene unerledigt läßt. Genio scheint Briand dem Datum der Räumung des Rheinlandes keine große Wichtigkeit beizumessen, wenn eine besondere Kommission die Kontrolle des Rheinlandes übernehmen kann. Der entscheidende Faktor ist jetzt, ob Dr. Stresemann von der Reichsregierung ermächtigt werden wird, einer Abmachung, wie sie von Briand am Montag vorgeschlagen wurde, zuzustimmen.

Die innenpolitische Krise.

Weitere Besprechungen bei Reichskanzler.
Die Aussprache über die parlamentarische Lage, die schließlich durch die von den Sozialdemokraten erfolgte Abstimmung der sogenannten „Stillen Koalition“ eine Verständigung erzielte hat, ist zwischen den Sozialdemokraten und dem Reichskanzler fortgesetzt worden. Reichskanzler Dr. Marx erklärte den sozialdemokratischen Vertretern, den Abgeordneten Müller und Wels, bei der neuerlichen Unterredung, daß die von ihnen beanstandete Inhaber der Räte, die die Personalfrage zu dem Vorstoß der Sozialdemokraten nicht als eine programmatische Erklärung der Sozialdemokraten anzusehen sei. Die sozialdemokratischen Unterhändler haben den Reichskanzler um eine völlige Klärung der innenpolitischen Verhältnisse der gegenwärtigen Regierung gebeten und um genaue Auskunft darüber ersucht, was das Reichskabinett künftig unter dem Begriff der „Stillen Koalition“ verstehen wolle. Der Reichskanzler wurde neuer gefragt, ob er eine Verständigung mit der Sozialdemokratie über die jetzt unrichtige Arbeitsfrage zu finden geneigt sei. Reichskanzler Dr. Marx hat auf diese Frage keine verbindende Erklärung abgegeben können, da er vorher mit seinen Ministerkollegen und den Führern der Regierungsparteien sich ins Einzelne setzen will. Auch Dr. Scholz

ist vom Reichskanzler empfangen worden, wobei er seine Erklärung wiederholte, daß es sich bei seiner Inhaber der Räte um den Vorstand seiner persönlichen Aufstellung gehandelt habe.

Zur übrigen ist der Abgeordnete Dr. Scholz nochmals gelegentlich einer Veranstaltung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Deutschen Volkspartei in Königsberg auf seine Ausführungen in Zisterberg zu sprechen gekommen. Er führte dabei aus, daß das jetzige Kabinett als neutrale Regierung der Mitte sachliche Politik zu treiben und sich die Mehrheit zu suchen habe, wo es sie findet. Eine Erklärung hätten die Verhältnisse erfahren durch die Einigung des Zentrum und der Demokraten zur Großen Koalition und durch das Verhalten der Deutschen Nationalen, die die Regierung der Mitte durch Ausnutzung aller parlamentarischen Mittel kürzen wollten. Nach seiner Ansicht ist das Verhalten der Deutschen Nationalen falsch. Sie müßten sich in einer Reihe von Fragen bewußt neben die Regierung stellen, um zu zeigen, daß man auch mit ihnen regieren könne, so wie sie es bei dem Geleit gegen Schmitt und Schmid getan haben. Sollte das Regieren von Fall zu Fall nicht mehr möglich sein, so sei abzuwarten, bis die Fragen der Arbeitszeit und der Reichswehr mit den Sozialdemokraten gelöst werden können. Diese Dinge habe er angesprochen mit dem vollen Bewußtsein seiner Verantwortung.

Die Nationalliberale Korrespondenz, die als offizielles Sprachrohr der Deutschen Volkspartei gilt, betont, daß seitens der Deutschen Volkspartei bei allen nachstehenden Verhandlungen, insbesondere dem Reichskanzler gegenüber, darauf hingewiesen worden sei, daß sie eine feste Bindung einzugehen nicht bereit sei, und daß sich die Parteien bei allen zu lösenden Aufgaben das Recht vorbehalten müßten, nach Lage des einzelnen Falles zu prüfen, ob sie ein vorliegendes Geleit mit der Rechten oder der Linken zu verabschieden imstande sind.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Wahl des deutschen nationalen Parteivorstandes.

Die Parteiverbreiterung der Deutschen Nationalen Volkspartei, die in Berlin eine Aussprache über die politische Lage hatte, stellte als Ergebnis der Aussprache die völlige Einigkeit über das vom Grafen Westphal entwickelte Programm heraus, einschließlich der Bereitschaft zum Eintritt in die Regierung. Diese dürfte jedoch nicht von einer Aufgabe der ausgesprochenen Grundzüge der Partei abhängig gemacht werden. Die gesamte Parteiverbreiterung sprach darauf dem Grafen Westphal für Vertrauen aus. Bei den anschließenden Wahlen möchte sie den bisherigen Vorkämpfer, Grafen Westphal, — diesmal auf zwei Jahre — einstimmig wiedewählen. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden Eriksen, Wallraf und Abgeordneter Schlang-Edzingsen gewählt.

Der preussische Etat für 1927.

Im Preussischen Staatsrat gab Finanzminister Dr. Söpler-Moshoff einen Überblick über den Etat für 1927. Danach beruhen die Einnahmen zum wesentlichen Teil auf Verbrauchssteuern. Dem 75 % der Einkommen- und Körperschaftsteuer hätten Länder und Gemeinden auch im kommenden Jahr zu beantragen. Während aus dieser Quelle 1926 2,35 Milliarden fließen sollen, stelle das Reich für 1927 2,75 Milliarden als Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer ein, das bedeutet für Preußen ein Mehr von 884 Millionen. Bei den preussischen Steuern seien keine wesentlichen Veränderungen festgesetzt. Neueingestellt seien 10 Millionen für Wohnungsaufschüsse mit Rücksicht auf eine weitere Erhöhung der Mieten und 22 Millionen für verfallene Baununterabaltung.

Italien.

× Gegen die Abhaltung von Festlichkeiten. Mussolini hat an alle Präfekten die Anweisung ergehen lassen, daß die Zeit für Festlichkeiten vorüber sei. Die Nation müsse in Ruhe arbeiten und strenge Disziplin üben. Die Präfekten sollten daher anordnen, daß die

Festlichkeiten auf spätere Zeit verschoben werden müssen. — „Sabato d'Italia“ meldet aus Neapel, daß die Erzbischöflichkeit von S. Erden des heiligen Franziskus in ihrer Generalversammlung beschlossen habe, den Premierminister Mussolini zum zweiten Ehrenpräsidenten zu ernennen. Der erste Ehrenpräsident sei von Nechis wegen der König von Italien.

Türkei.

Verbot des Schleiertragens. Der Gouverneur von Trapesunt hat eine Verordnung erlassen, durch die den Frauen das öffentliche Tragen von Schleieren verboten wird, mit der Begründung, daß es sich um ihren Necht, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, nicht vertragen, daß es ungesund sei und daß es eine bequeme Verleibung gegenüber der Polizei bedeute. Frauen, die nach jetzt Tragen noch in den Straßen von Trapesunt einen Schleier tragen, sollen sofort verhaftet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Finanzminister der Länder trafen hier zu einer Konferenz zusammen, die sich mit dem Gesetz zur Übernahmeregulierung des Finanzwesens beschäftigt.

München. Nationalsozialisten vertrieben wiederholt eine Versammlung der Sozialdemokraten, in der Reichstagsabgeordneter Scheidemann sprach, zu hören. Die Reduzierten wurden durch die Polizei und den Vorsitz des Reichstagsmänners entfernt, wobei einige Personen verletzt wurden.

Königsberg. In den letzten Tagen haben neue Besuche der Militärkontrollkommission im Osten Deutschlands stattgefunden, und zwar wurden die Festungen Königsberg und Böben abgesehen.

Reichen. Der Generaldirektor Schulz der gräflich Siedel-Pomeranischen Verwaltung in Ansbach bei Tarnowitz erhielt von der zuständigen politischen Behörde einen Ausweisungsbefehl. Generaldirektor Schulz, der binnen 24 Stunden mit Familie das politische Gebiet zu verlassen hat, ist demüthigt zurückgeblieben.

London. „Morning Post“ zufolge sind fast ungeschätzt 800 000 Verleiher an der Arbeit und man erwartet, daß sich ihre Zahl bis zum Jahresende auf 900 000 erhöhen wird. Ob die übrigen 200 000 von dem Streik befreit geblieben Verleiher wieder eingestellt werden können, wird, so sagt „Morning Post“, u. a. davon abhängen, ob England seine früheren Märkte wiedererobern kann.

Budapest. In Ungarn beginnen die Abgeordnetenwahlen, die eine volle Woche dauern werden.

Guatemala. Im Falle des vor kurzem verstorbenen Präsidenten Yxquiel General General Yxquiel wird über die wählende Mehrheit zum Präsidenten der Republik Guatemala gewählt.

Millionenbetrag beim Reichsmonopolamt

Immer wieder Spritzschießungen.

Nach langwierigen Ermittlungen des Berliner Zollgrenzkommissariats ist ein Betrag am Reichsmonopolamt angedeckt worden, der sowohl, was die in die Affäre verwickelten Personen betrifft, wie auch in Bezug auf die Werte der Spritzweberaffäre nicht viel nachsteht. Der Schaden, den das Reich erlitten hat, wird nach den bisherigen Ermittlungen auf mehrere Millionen Goldmark geschätzt. Das Zollgrenzkommissariat hat die Affäre dem Reichsfinanzministerium als vorangelegter Behörde übergeben. Das Ministerium hat in den letzten Tagen das Material der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung übergeben.

Nieseneinbruch beim Reichsfinanzzeugamt.

Das Reichsfinanzzeugamt in Berlin-Dahlem wurde von Einbrechern heimgesucht. Die Diebstrahler drangen in das Gebäude gewalttätig ein, durchdrachen eine Wand und raubten Steine in Handverloren im Werte von 400 000 Mark. Es handelt sich um Silbererz, zu zwei, drei und vier Zentnern. Von den Silbererz sind bisher jede Spur; für ihre Erzeugung und die Wiederherbeschaffung der Silbererz sind hohe Belohnungen ausgesetzt.

Pensionäre des Deutschen Reiches.

Aus einer Denkschrift.

Das Finanzministerium hat auf Ersuchen des Reichstages eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die Belastung des Reichshaushalts durch die Pensionen an Minister, Staatssekretäre, hohe Beamte, Generale, Admirale und andere hohe Militäre dargestellt wird. Aus dieser Denkschrift ergibt sich, daß das Reich zurzeit 23 Millionen Mark jährlich für derzeitige Pensionen ausbezahlt, davon 17 Millionen an 104 Zivilbeamte und 2,3 Millionen an 1753 Militäre.

Unter den pensionierten Ministern befinden sich fünf Reichstagsler, darunter zwei (Wilho und Widaelis) aus der Kaiserzeit und drei (Wirth, Cuno, Luther) aus der Zeit nach dem Kriege. Von den 55 Reichsministern entsandten 27 auf die Zeit vor der Revolution und 28 auf die nachrevolutionäre Epoche. Unter den Militärexpansionen befinden sich zahlreiche bekannte hohe Generale. Als höchste Militärexpension wird ein Betrag von jährlich 16 983 Mark ausgewiesen.

Gegen die Wohnungszwangswirtschaft.

Eine Entschärfung der Wirtschaftsverbände.

Die sieben namhaftesten Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft, u. a. der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Reichsverband der Deutschen Industrie und der Zentralverband des Deutschen Großhandels veröffentlichen eine Entschärfung zur Frage der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens, in der deren Befürwortung im Interesse der Ausgestaltung der freien Wirtschaft zum Zweck der Befreiung des Ausganges von Angebot und Nachfrage und Behinderung der Wohnungsmietnot gefordert wird.

In einzelnen wird u. a. verlangt: sofortige Befreiung des Wohnungsmietgesetzes, Abbau des Eintrags in das freie Vertragsrecht der Parteien, bestmögliche Angleichung der Mieten in alten und in neuen Räumen, nemende Verteilung von den Bedürfnissen der großen Masse entsprechenden, gesundheitslich einwandfreien Säulern. Endlich wird eine Prüfung der Frage verlangt, ob,

sofort Zuschüsse aus allgemeinen Mitteln notwendig sind, diese nicht zweckmäßiger in der Form von Zinszuschüssen als durch Herabgabe von Kapitalien gewährt werden sollen. Die Umwandlung der Vermögenssteuer in eine öffentlich-rechtliche Rente wird abgelehnt.

Frankreichs Deflationstrife.

Eine Rede Poincarés.

In der Kammer berichtete Poincaré über das französische Budget. Er betonte, daß zur Entwertung des Franken, zur Lebensversicherung und zu der Bedrohung des Budgetgleichgewichts keine Lasten mehr beigetragen habe als die verschiedenen aufeinanderfolgenden Inflationen, die die einzelnen Regierungen vornehmen zu müssen glauben und die er für seinen Teil stets mißbilligt habe. Frankreich habe im Jahre 1927 2 514 Milliarden Verpfichtungen im Betrage von 2 375 Millionen, berechnet auf den Zerfalltag von 100 Franc, zu erfüllen. Es erwarte für 1927 1 540 Millionen aus dem Dawes-Plan und habe im Budget zur Begleichung der auswärtigen Schulden 830 Millionen für den Neßbetrag vorgezogen. Abdom entwickelte Poincaré ein Programm, wonach eine in zwölf Jahren amorfisierbare Anleihe es ermöglichen würde, die kurzfristigen Baus von 1922 im Betrage von 33 Milliarden, von denen die Hälfte in Höhe von 1400 Millionen bestrahlt worden sei, einzulösen.

Dann äußerte sich Poincaré über die Stabilisierung, indem er folgende Grundzüge aufstellte: Es gebe keine Finanz- und Währungsreform ohne eine aktive Handelsbilanz. Diese Lasten dürften nicht von den ausländischen Gläubigern Frankreichs nicht verweigert werden. Frankreich könne sich nicht leisten, wenn es die reguläre Transparenz für seine Waren und Devisen zu seiner Verfügung habe. Schließlich betonte Poincaré noch, daß man die Einzelheiten des Stabilisierungsplanes angesichts der ausländischen Spekulation nicht bekanntgeben dürfe.

Französisch-italienische Reibungen.

In der Französischen Kammer erklärte der Kriegsminister Painlevé, die Truppenansammlungen an der italienischen Grenze seien nicht gegen China bestimmt.

Zwischen den beiden italienischen Schwestern Frankreich und Syrien ist sich allmählich ein Verhältnis entwickelt, das man nicht mehr gerade als ein schmerzliches bezeichnen kann. Schon wieder sind auf der italienischen Grenzstation Ventimiglia Überfälle von Faschisten auf die dort übernehmenden französischen Eisenbahnbeamten erfolgt; zwar sollte angeblich nur eine Lebensversicherung stattfinden, also nach Waffen gefordert werden, aber die Franzosen haben sich offenbar zur Wehr gesetzt und Mißhandlungen durch die Faschisten waren die Folge.

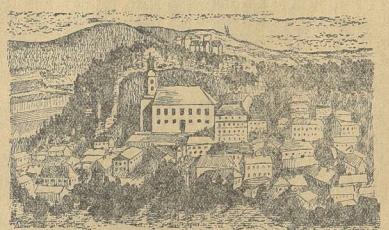
Reben derartigen häufig vorkommenden Zwischenfällen wird die zwischen Frankreich und Italien bestehende Spannung aber durch nichts besser bedingt als durch die Erklärung, die der französische Kriegsminister soeben in der Deputiertenkammer auf die Frage eines Abgeordneten hin abgegeben hat, was an den Gerichten über die französischen Truppenansammlungen an der italienischen Grenze Wahres sei. Diese Erklärung durchschloß den Frankreich und die benachbarten Länder schon seit Jahrzehnten, glaube nicht an ihre Nichtigkeit, sie ganz genaue Nachrichten über die aufwendende Maßnahme in die Öffentlichkeit drangen, die französischerseits übrigens schließlich auch ausgedehnt werden mußte. Um Klarheit in der Sache zu bringen, hat der Kriegsminister, Frankreich habe nicht die Absicht, in Marseille Truppen zusammenzuziehen, um mit ihnen in die chinesische Wirren einzugreifen. Grund für die Ungruppierung sei lediglich die Tatsache, daß aus Marocco ganze Truppenkörper zurückkommen seien und daher gewisse Garnisonen in Südfrankreich überflüssig geworden seien. Noch einmal sagte der Kriegsminister, daß Frankreich in China nicht eingreifen werde, daß daher weder die öffentliche Meinung Frankreichs noch die des Auslandes in diesen Ungruppierungen den Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung geben dürfe.

Sprachlich — und ohne sich die Kammer von ihrer Verfassung erholt hat, schloß der Präsident die Sitzung. Es wurde dem Minister, der im ausdrücklichen Auftrag Poincarés diese Erklärung abgegeben hat, wohl recht schwerfallen, nachzuweisen, wo er denn von französischen Absichten in China überhaupt gesprochen hat und wo dem deswegen Beunruhigung entstanden sei. In Italien jedenfalls wird man das genau beachten, daß die Tatsache der Ungruppierung von der französischen Regierung nicht mehr abzutunnen ist. Und man wird des weiteren in Italien diese ganze Erklärung des französischen Kriegsministers fast als Scherz auffassen. Es ist kein Treppentritt der Weltgeschichte, daß Frankreich im Sidosten gegen Italien Truppen aufzustellen, dort also, wo Italiens Verrat an dem deutschen Bundesgenossen den Abtransport der französischen Truppen gleich in den Anfangswochen des Weltkrieges ermöglichte, Truppen, die in der Marne-Schlacht mit die Entscheidung herbeiführen halfen.

Nichts weniger aber besser als diese Gegenüberstellung, wenn sich die beiden Schwestern schon entzweit haben. Noch sind die Zwischenfälle, die sich unmittelbar nach dem Attentat auf Mussolini abgespielt haben, in Frankreich nicht vergessen worden; noch hat es Brian abgelehnt, die Unterbrechung mit Mussolini herbeizuführen, von der so viel gesprochen wurde, und der Venter der italienischen Politik hat es auch vermieden, nach Gen zu gehen, wie es seine englischen, französischen, deutschen und belgischen Kollegen taten. Solange aber der innen- und außenpolitische Ausbehnungsdrang des italienischen Faschismus nicht etwas niedrigeren Beurteilung weicht, wird Mussolini Regiment immer und immer wieder Zusammenstöße herbeiführen, Spannungen hervorbringen, die für Europa geradezu eine Gefahr sind.

Eine praktische Stadt.

Der Gebirgs- und Luftkurort Leutenberg i. Thür. konnte in diesem Jahre die 600-Jahr-Feier als Stadt begehen. Die Gemeindevertretung faßte den Beschluß, von der Veranstaltung jeder Festlichkeit abzusehen, dafür aber der Stadt ein Volksfreibad zu bauen. Das Bad geht seiner



Vergeltung in diesen Waden entgegen. — Demerswerth ist, daß in dem 80 Meter über der Stadt gelegenen Schloß Friedensburg von 1664 bis 1670 die Kirchenliederdichterin Antje Juliane Gräfin von Schwarzburg gelebt hat, von der u. a. das Lied ist: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“

Die Marktgrafenstadt.

(Von unserem hiesigen Mitarbeiter.)

Bayreuth, Anfang Dezember. Bayreuth hat für alle Deutschen und für die Musikfreunde in der ganzen Welt einen weihen Namen. Aber der Fremde, der außerhalb der Festspielwände das Fränkensüdliche am Fuße des Fichtelgebirges betritt, erlebt eine Überraschung eigener Art: er entdeckt fast einer modernen Kunst- und Fremdenstadt eines der unüberhörlichen und in sich gleichförmigen Städtebilder, welche in unserem Vaterlande aus einer vorangegangenen Zeit hoher Baukunst erhalten geblieben sind. Ganz Bayreuth ist noch immer ein Traum seiner Marktgrafenperiode.

Zwei marktgrafenische Schloßer, beide großartig in den Ausmaßen und föhlich in der meisterhaften Verlebung aller Glieder und Einzelheiten, besitzt die kleine Stadt. Beide entstanden, als die Vordereuler Solentine eben ihren letzten Zweig trieb, um dann auszusterben. Seitdem dienen die prunkvollen Gebäude anderen Zwecken, sie enthalten Verwaltungsbehörden und öffentliche Sammlungen. Aber sie berühren immer noch über alle ibrigen Bauten. Selbst die Kirchen gehören trotz der Ruud des Turmes der Schloßer, und den himmelstrebenden Turmzinnen der Stadtkirche doch nur zum Hofstaal. Und was sonst gebaut worden ist an Verwaltungen, an Beamtenwohnungen und Bürgerhäusern, trägt alle die Namengebe dieses einseitigen Hofstaates. Es wäre nicht nötig, daß man über so vielen Tore und Türen die einnehmlichen Inschriftentafeln liest, die alle derselben, daß dieser Plan von einem Marktgrafen aber auf seinen Beschluß zurückzuführen ohne dies sieht man, daß ein einziger Wille und Plan hier geherrscht hat, und man ahnt, daß wohl jeder Baueinwurf der Hofkammer zur Genehmigung vorgelegt werden mußte, denn ohne den geltenden Zwang der aufgeklärten Selbstherrlicher wäre auch in der besten Zeit des deutschen Barock ein solcher Zusammenhang des Bauwillees aller, vom Herrscher bis zum letzten Vorstadthändlerverfuchsen, unmöglich und undenkbar. Schon vor der großen Bauperiode des Barock aber muß dieser Sinn für die Zusammenfassung und Abklärung aller Baueure vorhanden haben. Dafür ist der Alte Markt mit seinen Renaissancefassaden Zeuge.

Der Hofgarten hinter dem „neuen“ Schloß, wo unter romantisch verwachsenen Alleen in dunklen Eichenränden verschlafene Schwäne um verschlafene Fontänegruppen ihre stillen Kreise ziehen, ist ein Allerleißes dieser Wärdensimmung. Jeder demoolte Stein träumt denselben Traum: Es war einmal! Und der Künstler, der einen stimmungsreichen, von seiner flüchtigen Note befallenen Hintergrund für ein Bild der „guten alten Zeit“ schuf, braucht in Bayreuth nicht weit zu gehen. Strauß, Strabak, überall hat er die Auswahl. War die alte Zeit so gut, wie wir es aus der Qual der nebensgermännlichen Hoff der Gegenwart in sie hineinbilden? Draußen im Park der Eremitage, der niedlichen Trianon-Abdammung im Kleinformat, die damals zum guten Ton aller städtischen Repräsentation gehörte, hat Friedrich des Großen Lieblich in sich selbst, die letzte Marktgrafenstadt von Bayreuth in der Vergangenheit der Commercealle die Denkmärligsten geschaffen. Sie geben eine frohliche Antwort auf die Frage.

Von dort aus sieht man Bayreuth wie auf einem Kupferblech in der Landschaft ausgebreitet. Auf überragender Höhe erhebt sich die gewaltige Wadeneinnahme des „Nähnenweiche-Festspielhauses“. Und man empfindet mit Wehmut, daß dem Festhaller, welches den „Kaiser“ fand, die Höhe der barocken Kunst für seine Baukunst verfallen blieb und daß es auch aus der besten Abfertigung, die es in der Umgebung vor Augen hatte, nicht lesen konnte. W. S.

Brand des Königspalastes in Butareff.

Das Mittelgebäude ausgerannt. In der Nähe für die Hofbesuchenden des Butareff Stadtschloßes ist Feuer ausgebrochen, das infolge des herrschenden starken Windes sich außerst rasch ausbreitete. Das Mittelgebäude mit dem Thronsaal und den Empfangsräumen ist den Flammen zum Opfer gefallen. Die Seitenflügel sowie das Mobiliar konnten gerettet werden. Die königliche Familie selbst befindet sich seit einiger Zeit schon in Cotroceni.

Börse und Handel.

Mittliche Berliner Notierungen vom 8. Dezember. * Wärdensbericht. Die Geldzinstafel war ganz gering, gleichwohl konnten einzelne Werte geringe Kurssteigerungen verzeichnen, die teilweise wohl mehr auf Zufallsfälle zurückzuführen waren. Am Anleihemarkt waren die Kurse kaum verändert. Der Geldmarkt zeigte ein etwas mäßigeres Gepräge, wärdens Geld 6-7,50 %, monatliches Geld 6,75-7,75 %.

Heute: Grüne Heringe
u. feinsten Räucher-Nal.

J. G. Fritzsche.

Für den Weihnachtstisch!

Empfehle alle Sorten

Sonig- und Lebkuchen, Spitzkuchen,
Pfeffernüsse und Riegniker Bomben,
in bekannter Güte.

Baumbehang,

in Schokolade u. Fondant, Marzipan
Konfekt und anderes mehr.

Ferner empfehle ff. Stollenmehle.
Emil Hamann.

Als Weihnachts-Angebot

empfehle besonders preiswert:

Semdentuch, Mtr. 0.45, 0.50, 0.60, 0.80 Mtr.	
Linon, Mtr. 0.65	"
Semdenbarchent, weiß,	
Mtr. 0.70 und 0.90	"
Strickwolle, 0.70, 0.75, 0.90	"
Bettbezüge, 1 Deckbett m. 2 Kissen 7.30	"
Bettbezüge mit Säckerel 7.30	"
Männer-Unterhosen, Winterware 2.30	"
Frauen-Schlyper do. 1.35	"
Schürzen, Wienerform, große Auswahl	
1.60, 1.70, 1.90, 2.40	"
Handtücher, gute Qualitäten	
Stück 0.35, 0.50, 0.55, 0.70, 1.20	"

In Inlett führe ich nur prima
Qualitäten zu sehr
billigen Preisen.

Wilhelm Freidank

(Gasthof zur Kleinbahn).

Zur Weihnachtsbäckerei empfehle ich

alle Backartikel

bei billigsten Preisen.

Milka-Margarine,

gepackt, von 58 Pfg. an bis zu 1.20 Mk. per Pfund.
Eier, Land- und Wollereibutter, sowie
Früchte- u. Gemüsekonserven, Wall- und
Kaselnüsse, Schokoladen-Konfekt usw.

Herbert Karl Müller.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle:

Spielwaren

in großer Auswahl,

la. Lederwaren

als Geschenkartikel,

Zigarren in Kistchen von

10 und 25 Stück

zu besonders billigen Preisen.

Richard Grenzig, Hinterstr. 12.

Die beliebten Geschenke in

Porzellan

kaufen Sie am vorteilhaftesten

in der hiesigen Verkaufsstelle:

Richard Hilpert.

Der deutsche

Rundfunk

die größte Funkzeitschrift bringt alle

Programme und großen Unterhaltungs-

und Baklertitel. Nur 50 Pf. jede Woche. Abon-

nementsbestellung bei jedem Briefträger

Programmnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Miele-Fahrräder

sind
Festgeschenke
von bleibendem Wert.
Sie stellen eine Spitzenleistung in
Konstruktion u. Material
dar.

Dabei sind Miele-Fahrräder wie alle anderen Miele-Erzeugnisse, an der Qualität gemessen, als außergewöhnlich preiswert zu bezeichnen.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld
Zu beziehen durch die Fahrrad-Handlungen



Passende
Weihnachts-Geschenke!

Linoleum :: Teppiche :: Läufer
Wachstuche, abgepaßt und vom Stück
Stoff-Teppiche :: Läufer
Vorlagen, Felle, Tisch- u. Divandecken
:: Puppenstuben-Tapeten und ::
Weihnachts-Schaukenster-Tapeten
in hervorragender Auswahl und billigen Preisen

Otto Kluge, Tapeten-, Linoleum-,
und Teppich-Spezialhaus
Wittenberg, Collegienstr. 81.

Sohn achtbarer Eltern,
mit guter Schulbildung als
Lehrling. Lehrling
für mein Tapeten-, Linoleum-
u. Teppich-Spezialhaus gel.
Otto Kluge,
Wittenberg Collegienstr. 81

Eine frischmelende
Kuh
steht zum Verkauf
Meuselko Nr. 32.

ff. Leinöl
eingetroffen bei
J. G. Hollmig's Sohn.

Zum Baden:
Badpulver, Hirschorn-
fels, Pottasche,
Anis, Cardamom, Nelken
Zimmt, Vanille-Zucker,
Bittermandel-Essenz,
Rosenwasser, Oblaten
empfeicht die

Apotheke Annaburg.

Schrankpapier,
gemütert, empfiehlt
Herrn. Steinbeiß.

Christ-Bäume
in allen Größen
und reicher Aus-
wahl verkauft
Hans Wiesener,
Friedrichstr. 4.

Für die Schlachzeit
empfehle:
**Säurefeste Pökel-
wässer,**
Pökelwasser u. Ein-
legetöpfe
von 1 bis 300 Ltr. Inhalt.
Richard Schade,
Felsen u. Ester.

**Obst- u. Gemüse-
Konserven**
in reichhaltiger Auswahl
empfeicht
J. G. Hollmig's Sohn.

Reismehl
wieder frisch eingetroffen bei
J. G. Fritzsche.
Frachtbriefe
empfeicht die Buchdruckerei

**Berein ebem. Jäger
und Schützen.**
Freitag, d. 10. Dezember
abends 7.30 Uhr
Vorhandssitzung.
8 Uhr:
Versammlung.

Lee und Katoo
kaufen Sie gut und
billig bei
J. G. Hollmig's Sohn.

Kleine Anzeigen
wie Geluche, Angebote, Ver-
käufe usw. sind als reine
Kaufgeschäfte zu betrachten
und sollten deshalb
nur gegen Vorzahlung
aufgegeben werden, da uns
die Einholung der kleinen
Beträge hierfür bei mehr-
maligen unglücklichen Wegen
meist mehr Kosten verur-
sacht wie der Rechnungs-
betrag ausmacht. Wir er-
suchen daher, die kleinen
Anzeigen bei Aufgabeb
bezahlen zu wollen.
Annaburger Zeitung.

Palast-Theater
bringt ab Freitag bis Sonntag abends 8 1/2 Uhr:
Das Haus des Lachens!

Pat und Patachon
führen liebreich den Kampf
gegen Oriesgram in ihrem
Juchschell erschütternden
Lustspiel. So was hat die
Welt noch nicht gesehen
und so ist niemals gelacht
worden.

Jirius Pat u. Patachon
Eine lustige Geschichte
in 7 Akten von Waga-
bunden, Akrobaten, Fürstinnen
Künstlern, a la Familie
Raffaele usw.

Außerdem:
**Frauen, die vom Weg
abirren.**
(Frauen, die nicht leben
dürfen) Ein Film unserer
Zeit in 5 Akten.

**Modellierbogen,
Weihnachts-Krippen**
zum Selbstkaufstellen, sowie Puppenstuben-
Tapeten empfiehlt
Herrn. Steinbeiß, Papierhandlg.

Pat und Patachon
Das Beste vom Besten:
Freitag, d. 11. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr:
Großes Streich-Konzert,
ausgeführt vom hiesigen Orchester, unter Leitung
des Kapellmeisters **Max Rohr.**
Eintritt 75 Pfg. Anfang 8 Uhr.
Nach dem Konzert: **Tanz.**
NB. Die Programme hängen in den Geschäften aus.

**Die Turn-Abteilung
des Arb.-Radf.-Vereins Col. Raundorf**
veranstaltet Sonnabend, den 11. Debr., abends
8 Uhr ihren diesjährigen
Eltern-Abend.
Anschließend: **Tanz.**
Eltern, Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.
Rauschen köstlich werden. Der Vorstand.

Lichtspielhaus.
Nur Freitag und Sonntag, abends 8 1/2 Uhr:
Das große Gesellschaftsdrama:
Die Tragödie im Hause Bang.
Ein ergreifendes Schauspiel in 6 Akten
von G. Hofmann
Ein ungewöhnlich spannender Sensationsfilm mit falkem
kriminellem Einschlag, der einen großen Interesse der
Kinofreunde bezeugen wird.
Im Beiprogramm:
Monty u. der Grubenhund.
Eine heitere Jagdprothese in 2 Akten.
Die Baumblüte in Werder.
Naturaufnahmen.
Mit der Bitte um zahlreichen Besuch **Julius Hoppe.**

**Große Geflügel- und
Kaninchen-Ausstellung**
verbunden mit Verlosung
in Annaburg im „Bürgergarten“
Sonnabend d. 11. und Sonntag d. 12. Debr.
Eröffnung: Sonnabend nachm. 2 Uhr.
Schluß: Sonntag abend 7 Uhr.
Günstige Kaufgelegenheit von
Raffetieren und Pelzfachen.
Eintritt für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 10 Pfg.
Um zahlreichen Zutpruch bittet
die Ausstellungsleitung.

Palast-Theater
bringt ab Freitag bis Sonntag abends 8 1/2 Uhr:
Das Haus des Lachens!

Pat und Patachon
führen liebreich den Kampf
gegen Oriesgram in ihrem
Juchschell erschütternden
Lustspiel. So was hat die
Welt noch nicht gesehen
und so ist niemals gelacht
worden.

Jirius Pat u. Patachon
Eine lustige Geschichte
in 7 Akten von Waga-
bunden, Akrobaten, Fürstinnen
Künstlern, a la Familie
Raffaele usw.

Außerdem:
**Frauen, die vom Weg
abirren.**
(Frauen, die nicht leben
dürfen) Ein Film unserer
Zeit in 5 Akten.

**Modellierbogen,
Weihnachts-Krippen**
zum Selbstkaufstellen, sowie Puppenstuben-
Tapeten empfiehlt
Herrn. Steinbeiß, Papierhandlg.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Gräfin Lapbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines neuen Romans „Gräfin Lapbergs Enkelin“ aus der Feder der Schriftstellerin Fr. Lehne. In seiner der Schilderung entfaltete die Autorin hier das Lebensbild einer jungen Komtesse, die, eifrig geworden, alle Bitterkeiten und Demütigungen, denen ein empfindlicher Charakter in widerwärtigen Lebensumständen ausgeht, ertragen muß und in mühsamen Ringen trotz aller Enttäuschungen ihr Glück zu begründen sucht. Die Künstlerin hat sich in diesem Werk mit den Folgerungen auseinandergesetzt, die entstehen, wenn zwei entgegengesetzte Weltanschauungen in Spannung geraten, und man kann mit Recht sagen, daß ihr dies in hervorragender Weise gelungen ist. Wertvoll in diesem Roman ist auch die schöne, stets treffende Ausdrucksform, so daß unsere Leser denselben in allen Teilen mit Befriedigung lesen werden, besonders, da die Spannung bis zum letzten Augenblick infolge der bewegten Handlung wachgehalten wird.

Redaktion und Verlag.

Der Feldzug gegen den Mittelstand.

Von Syndikus Dr. Siebrecht-Göttingen. Du fängst mit einem heimlich an, Bald kommen ihrer mehrere dran.

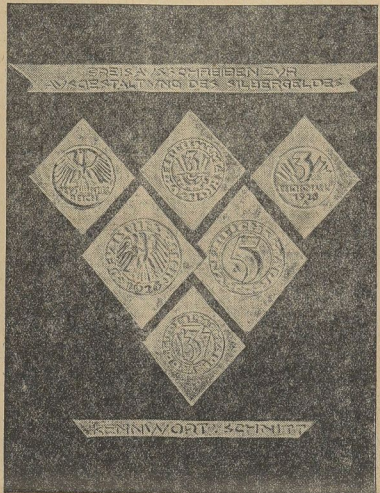
Ein Goethewort aus dem „Faust“ lese ich hier voran, so unendlich zurechtend auf das, was mir heute in der Privatwirtschaft täglich mehr und mehr erleben. Um es gerade heraus zu sagen: Kaiser Staat will sich auf Kosten des durch die Verfassung verbürgten selbständigen Gewerbes und Handelsstandes gesund machen und beschreitet dazu den Weg der sogenannten „Sozialisierung“, bedingt von der ebenjohannenen „öffentlichen Hand“. Dabei ist höchst bedauerlich, daß sehr viele — und allgemeine aller Parteien ist gar nicht zu wissen scheinen, was die von ihnen geforderte „Sozialisierung“ der öffentlichen Hand, d. h. das Einbringen staatlicher Macht und Geldmittel in Gewerbe, Handel und Industrie, für die wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes bedeutet, nämlich die völlige Vernichtung des gewerblichen Mittelstandes wie jeder Privatwirtschaftlichen Unternehmung überhaupt.

Der letzten haben alle Zurechtbewerber der öffentlichen Hand schärfsten Einspruch erhoben, weil man sich doch nicht so ohne weiteres zu Grunde richten lassen will. Das hat man am grünen Tisch sich gemerkt und so will man eben auf Umwegen zum selben Ziele kommen. Indem man zunächst einmal in den dem Reichsrate jetzt vorliegenden Entwurf zu einem neuen Schanzschaffengesetz Bestimmungen hinein zu praktizieren versucht, wodurch die Verabschiedung dieses Gesetzes durch den Reichstag gleichbedeutend wäre mit der Vernichtung unzähliger Gewerbe, Handels- und Industrieunternehmungen und einer sich daraus ergebenden ungeheuren Steigerung der Arbeitslosigkeit.

Wehr noch: die gesetzliche Bestimmung, daß es z. B. Gemeindeverwaltungen zu einem neuen oder alten Schanzschaffensgesetz ermöglicht sein soll, von sich aus über die Zulassung weiterer zu entscheiden — abgesehen von zahllosen anderen aus dem Gesetz möglichen Schikanen — ist ohne Zweifel als ein Sprungbrett zu betrachten, auch alle übrigen Gewerbe in derartige Fessel zu schlagen. So müssen zu gegebener Zeit Fleischer, Bäcker, Kolonialwaren- und Händler, Apotheker, Drogerien usw. damit rechnen eines Tages auch für ihre Betriebe ein „Goethebescheid“ „ungesund“ zum Opfer zu fallen. Deshalb habe ich oben das Goethewort angeführt, und auch der Hinweis auf den bekannten „Ruch der bösen Tat“ wäre hier angepaßt. Jedenfalls haben die Epigonen aller privatwirtschaftlichen Unternehmungen alle Ursache auf der Hut zu sein und ihre parlamentarischen Vertreter dahin zu unterrichten, daß sie bei der Abstimmung über ein der allgemeinen Wirtschaft ansehnlich so abwärts liegendes Gebiet wie das des Schanzschaffengesetzes nicht die Rolle eines eingeschickerten Cerberus spielen, der unvermeidlich den Eingang zur Hölle der Mittelstandsvernichtung fröhlich

Unter neues Silbergeld.

Im Reichsfinanzministerium werden zurzeit die Entwürfe des Preisausschreibens geneigt, das der Staat zur Ausgestaltung des Silbergeldes unter der deutschen Reichsregierung ausgeschrieben hat. Verlangt wurden städtische Modelle für 1, 2, 3- und 5-Reichsmark-Stücke. Den ersten Preis errang der Bildhauer A. O. B. A. aus Allstadt in Bayern. Schrift, Adler und Wertziffer fügen sich zu einer harmonischen Einheit bei geschmackvoller Auf-



teilung der Fläche zusammen. Ihm fast ebenbürtig zur Seite liehen die schlichten, aber behäbe zu eleganten Entwürfe von Paul Grison, der den zweiten Preis erhielt. Mit dem zweiten Preis wurde auch Alfred Wode-Kastel ausgezeichnet. Der dritte Preis fiel in die Hände von Professor Friedrich Sommer-München, Professor Justus-München und dem Bildhauer Mühlbauer. In der Jury befanden sich unter anderem Reichsfinanzdirektor Dr. Schaaf, Reichsfinanzrat Dr. Neßelb und Professor Bruno Paul. Unser Bild zeigt die preisgekrönten Entwürfe von Kollbrand, die das Kennwort „Schmitz“ tragen.

Das gefährdete Branntweinmonopol.

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: Wenn eine Regierung ganz gleichgültig, wie sie politisch aussieht — einen neuen Geistesentwurf im Reichs-

tag vorlegt, dann kann man von vornherein sicher sein, daß der — Steuerzahler die Felle zu bezahlen hat. Steuererformen kommen ja fast immer auf Steuererhöhungen heraus und anders ist's auch nicht mit dem Entwurf über eine Reform der Branntweinmonopolverwaltung, der jetzt dem Reichstag zugestellt worden ist.

Es scheint nun etwas, denn die Monopolverwaltung arbeitet mit einem zwar nicht recht sichtbaren Defizit, das aber die unangenehme Eigenschaft hat, nicht bloß diese Unschicklichkeit bald zu vertieren, sondern beträchtlich weiter in die Höhe zu schiefen. Deutschland trifft nämlich jetzt weniger als ein Drittel jener Menge von Branntwein, die in der Vorkriegszeit verbraucht wurde. Während 1913 über anderthalb Millionen Hektoliter „hinuntergeschlupft“ wurden, hat man sich jetzt bis auf 500 000 Hektoliter eingeschränkt. Das ist für die Reichsstaatskasse nicht günstig, denn für jeden Liter Branntwein muß die Monopolverwaltung 2,80 Mark an die Reichsstaatskasse abführen. Aber auch für die Monopolverwaltung ist dieses Anwachsen des Abnehmerinteresses unangenehm, denn sie erzielt nach Umrechnung des Einheitspreises bei einem Verkaufspreis von 4,30 Mark für den Liter einen Überschuss von 0,80 Mark. Wird der Branntwein für pharmazeutisch-kosmetische Zwecke verbraucht, so erhält das Reich nur 0,30 Mark; beim Verkauf erzielt die Monopolverwaltung aber immer noch 0,65 Mark pro Liter als Überschuss.

Der Rest des vorhandenen Alkohols — dies ist aber die weitaus größere Menge — muß nun zu einem Preise abgegeben werden, der bei der Verwendung für technische Zwecke um 40, bei Verwendung als Treibstoffbranntwein, also für motorische Zwecke, sogar um 55 Mark unter dem Einheitspreis liegt, so daß die Verwaltung hierbei beträchtliche Verluste hat. Hinzu kommt noch die große Maffe der Hinterziehungen, nicht bloß durch Einfuhr auf dem Wege des Schmuggels — der Nachmanufaktur beträgt nach nur 20 Mark pro Hektoliter —, sondern vor allem durch die Erzeugung der Schwarz- und der Geheimbrennereien, noch mehr durch die Entgültigung von Branntwein, der für technische Zwecke bestimmt ist und den zweiten Teil des Preises für Branntwein kostet. Die Verwaltung selbst rechnet damit, daß auf diesen Wegen etwa 120 000 Hektoliter „verloren“ werden; nur 30 000 Hektoliter konnten gefast werden. Das unrentierliche dabei ist, daß in den Jahren 1924/25 nicht weniger als 35 Beamte an den Hinterziehungen beteiligt waren und deswegen gerichtlich verurteilt wurden.

Die Monopolverwaltung selbst löst an Gehältern zwar nur etwa 350 000 Mark, aber die Zollverwaltung, in deren Händen die Kontrolle der Brennereien liegt, erhält 3,5 Millionen Mark von der Monopolverwaltung als Vergütung. Das bedeutet, daß 6 % der Einnahmen aus Vergütungssachen draufgehen, mehr, als die Zollverwaltung kostet. Während unter den vier wichtigsten indirekten Steuern der Vorkriegszeit (außer an den Branntwein noch die auf das Bier, den Zucker und den Tabak) die Branntweinsteuer die ertragsreichste gewesen war, ist sie jetzt auf den 16. in der Rangfolge herabgerückt; die Brennereirechte, die 1913 noch zu 86 % ausgemacht wurden, werden jetzt nur zu 46 % ausgemacht. Die Erzeugung von Branntwein hat sich, im ganzen genommen, um 50 % vermindert und trotzdem weiß die Monopolverwaltung nicht, wie sie diese Produktion abgeben soll, weiß vor allem nicht, wie sie dem drohenden Bankrott der ganzen Spirituswirtschaft entgegen soll.

Nah und Fern.

○ Gaseplosion im Geburtshaus Theodor Storms. Das Geburtshaus des Dichters Theodor Storm in Sijum ist durch eine schwere Gaseplosion verheert worden. Die Explosion erfolgte in einem Laden infolge Ansammlung von Leuchtgas. Eine 15 Meter lange Stachlammung folgte durch die Ladeneingänge auf den Marktplatz. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Gräfin Lapbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Sie kreiste für das Kleid über, das sie dem vom Weinen müde gewordenen Kinde ausgezogen hatte, sagte es an der Hand und ging mit ihm über den langen Korridor in das Zimmer, in dem der todtrane Mann lag. „Wo sind wir nun?“ fragte die Kleine ängstlich. „In guter Hut, mein Kind! Du weißt doch, daß dein lieber Papa im Eisenbahnwagen frant wurde, und da hat man ihn hierher zu uns gebracht. Soeben fragte er nach dir, bitte, sei recht sanft und leise, er ist noch sehr schwach, du darfst ihn nicht aufregen. Du willst doch, daß er wieder gesund wird — da müßt du ein tapferes, vernünftiges Kind sein!“

Diese Mahnung hielt sie für nötig, um einem vielleicht heimlichen Gefühlsausbruch des Kindes vorzubeugen. Sie erinnerte sich wohl, wie dieses sich mit allen Kräften gekämpft, um dem Vater wegzugehen, als man die beiden in die Klinik gebracht, und daß es vieler Ueberredungsarbeit bedurft hatte, es genügt zu machen.

Ganz leise öffnete Schwester Urula die Tür des Krankenzimmers, und auf den Fußspitzen gehend, näherten sie sich dem Bett des Patienten. Der wachte sein Haupt und blickte mit großen, unwillkürlich glänzenden Augen zu den beiden hin. „Er wachte einen matten Versuch, die Hand auszustrecken.“

„Meine Yvonne, mein liebes Kind!“ flüsterte er. „Mein lieber Papa!“ Yvonne ergriß seine Hand und bedeckte sie mit vielen Küßen.

Da sah sie Schwester Urulas mahnendes Gesicht, und ihr fiel deren Warnung ein: Papa nicht aufzuregen! Sie setzte sich auf den Tisch an seinem Kopf, und begann leise zu plaudern, wie gut sie geschlafen habe, und wie sie sich auf die Reise zur Großmama freue.

Es war rührend, zu sehen, wie Yvonne sich beherrschte und sich zu einem kindlichen Plauderton zwang, während ihre Augen mit dem Ausdruck unansprechlicher Angst auf dem bleichen Gesicht des Vaters ruhten.

„Ach, sie hatte den Schreck noch nicht vergessen, den sie empfunden, als der Vater im Eisenbahnwagen plötzlich die alten Bergkämpfe wieder besah, und in solch verflüchtigter Weise, daß das Schlimmste eintreten konnte. Ein älterer Herr, mit dem sie von Naheim an schon gereist waren, hatte sich der beiden angenommen und an der nächsten Station, einer größeren Stadt, die sofortige Ueberführung des Leidenden in eine Klinik veranlaßt.“

Und jetzt, wie anders lag der Vater plötzlich aus — das Gesicht schmal und eingefallen, die Haare spitz und dünne Ringe unter den Augen. Wenigstens drückte sie seine Hand fester.

„Lieber, lieber Papa,“ flüsterte sie. „Freust du dich auf Großmama?“ fragte er. Sie nickte.

„Nicht wahr, du vermißt mir, ich immer ein artiges, folgendes Töchterchen zu sein, auch wenn ich — wenn —“ Angstvoll weiteten sich da ihre Augen in einem plötzlichlichen Wechsel. „So oft schon hatte der Vater mit ihr davon gesprochen, daß er vielleicht einmal unerwartet, unerwartet von ihr gehen könnte. — Was es jetzt so weit?“

Sie konnte ihre Tränen nicht mehr halten. „Papa, sprich nicht so, du darfst nicht —“

„Doch, mein liebes Kind! Du weißt, wie frant ich manchmal war, und wie die Weiswerden mich geplagt haben, daß mir Erlösung nur im Hofstall gewesen wäre! Und willst du mir die Hände jetzt nicht gönnen? Nein, keine Yvonne, das kennst du ja ganz nicht, denn hast du deinen Papa viel zu lieb? Der liebe Gott weiß, was mir am besten ist — und wenn er mich jetzt nun wirklich ruft, darfst du nicht klagen und mir das Herz schwer machen! Ich werde immer bei dir sein.“

Er sprach leise, mit schüchlerischer Anstrengung. Während bei Schwester Urula die Hand, er schüttelte leicht den Kopf und mit unendlicher Zärtlichkeit fragte er das lockige Haar des Kindes, das jetzt vor dem Bett kniete und bitterlich weinte. Er hatte überlegt, ob er Yvonne von seinem Tode sprechen sollte, und er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß es das beste sei — dann war sie diesem Schicksal gegenüber nicht ganz unvorbereitet.

Er wußte ja, mit welcher vergöttlichen Liebe sie an ihm hing. Und wenn er nicht noch ein Abschiedswort für sie sagen dürfte, würde das auf ihr Leben einen tiefen Schatten werfen und ihren Schmerz noch weit vergrößern werden lassen.

Jetzt bog er ihren Kopf zurück und blickte lange in das das kleine Kindergesicht. Seine Lippen bewegten sich leise, als flüsterte er tauend Gegenwärtige. Dann drückte er einen Kuß auf ihre Stirn.

Da übermannte das Kind der Schmerz. Yvonne warf sich ungestüm über den geliebten Vater und legte ihre Wangen an die seine.

„Nein, du lieber Papa, du sollst nicht sterben, du sollst noch bei mir bleiben. Ich habe doch niemand als dich!“

Da trat Schwester Urula in ihrer geräuschlosen Weise zu ihr und nahm sie sanft in ihre Arme.

„Yvonne, verzieht du, was du mir versprochen? Papa nicht aufregen. Er soll jetzt schlafen. Und du gehst auch wieder zu Bett, es ist schon spät. Morgen in aller Frühe werde ich dir. Sage jetzt deinem Papa, „Gute Nacht“ und komm dann.“

Yvonne warf sich vor dem Bett nieder. „Ach mich doch bei dir bleiben, Papa!“ flehte sie. „Ich will auch ganz artig sein, kein Wort mehr sagen, bitte, bitte!“

„Nein, mein Töchterchen, das geht nicht. Setz dich vernünftig und schlafe jetzt. Gott sei mit dir, mein geliebtes Kind!“

Er küßte sie. Geduliam stand sie auf. Mit einem herzerweichenden Blick sah er ihr nach, und es war, als hätte er sie seinen Blick. In der Tür warde sie sich noch einmal um; als sie die todesstrahlenden Augen des Vaters sah, blieb sie stehen, wollte zurückgehen, doch Schwester Urula ließ es nicht zu.

Draußen vor der Tür traf sie mit dem Arzt zusammen, der gerade nochmals nach dem Kranken sehen wollte. Er schüttelte die misbilligend den Kopf.

Schwester Urula. „Derr Doktor, ich tat, was ich mußte.“ verbeugte sie sich. Sie brachte das weinende Kind zu Bett und besetzte sich dann, zu dem ihrer Pflege anvertrauten Kranken zurückzufahren. (Fortsetzung folgt.)

○ Schne im Schwarzwald. Nachdem bereits die letzten Tage in den höheren Lagen des Schwarzwaldes Schneefälle niedergegangen. Vom Feldberg wird eine Schneehöhe von 17 Zentimetern gemeldet. Die Schneefälle sind diesmal bis auf Höhenlagen von 800 Metern herabgegangen.

○ Verhaftung eines des Betruges angeklagten Deutschen in England. In London wurde auf deutschen Erträgen hin der deutsche Kaufmann Amanus Eder verhaftet; er wird beschuldigt, in Berlin einen Betrag in Höhe von 20000 Pfund Sterling begangen zu haben, und soll nach Deutschland ausgeliefert werden.

○ Bingenangriff bei Zurlin. Auf dem Flußufer bei Zurlin machte ein Militärflugzeug einen Probeflug und ließ dabei an die elektrischen Leitungsdrähte, wodurch das Flugzeug in Flammen geriet und zu Boden stürzte. Die beiden Insassen konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

○ Zwei Mädchenhändler verhaftet. Die polnische Polizei in Düsseldorf hat zwei verdächtige Personen namens Davidsohn und Serman verhaftet, die mit falschen Pässen nach Polen gekommen waren und zu einer internationalen Verbrecherbande gehören, die sich hauptsächlich mit Mädchenhandel beschäftigt.

○ Ein freches Räuberstück. Ein überaus frecher Raubläufer ereignete sich in einem Blumengeschäft in Hamburg. Als die Inhaberin des Geschäftes, die im Hinterzimmer zu tun hatte, ihren Laden betrat, fand sie ohne weiteres mehrere derartige Objekte versteckt, daß die Ladenkassette in eine Ecke flog. Dann rief der Räuber die Ladenkassette auf und raubte einen kleinen Betrag. Der Täter ist entkommen.

○ Schneefälle in Oberbayern. Der Schneefall in Oberbayern hat in verstärkter Weise angehalten. Am Tag liegt der Schnee bereits einen halben Meter hoch. Trotz des zeitweise zum Schneesturm angewachsenen Schneesturms sind auf den Bahnhöfen keine Störungen eingetreten.

○ Von der Dampfwalze zermalmt. Bei Breslau wurde ein Kraftfahrer bei dem leichtsinnigen Versuch, zwischen einer fahrenden Straßenbahn und einer in der gleichen Richtung fahrenden Dampfwalze hindurchzufahren, von der Straßenbahn überfahren. Der Fahrer der Dampfwalze konnte von seinem Sitz aus den Unfall nicht rechtzeitig bemerken und es nicht verhindern, daß der Unfälle buchstäblich zermalmt wurde. Der Fahrer der Dampfwalze erlitt einen Verstoß.

○ Ein Brandstifter verhaftet. In Zangeneßdorf bei der Fischdörfelerei wurde der 37 Jahre alte Arbeitslose Franz Wachsman aus Domsdorf, Bezirk Freiwaldbau, verhaftet, als er einen von ihm selbst angelegten Brand wieder löschen wollte. Wachsman gelang ein, seit 1923 überall in Deutschland und in der Schweiz in Brand gesetzt zu haben. Im ganzen werden ihm nicht weniger als 12-15 Brandstiftungen zur Last gelegt.

○ Verschönerung für Namensänderung. Die schlesische Polizeiverwaltung hat beantragt, daß die Träger allzu häufiger Namen, die ihren Namen ändern lassen, vom Staate belohnt werden. Es ist nämlich unmöglich, durch die Andersons und Lindströms durchzuführen. Die Andersons allein nehmen im Stocholmer Telefonbuch 28 Seiten ein.

○ Ein Kriegsschiff für 6000 belgische Franc. Wie aus Brüssel berichtet, haben in Belgien 17 kleinere Kriegsschiffe der belgischen Flotte zum öffentlichen Verkauf. Darunter befinden sich auch sechs ehemalige deutsche Torpedoboote, die seit dem Waffenstillstand zur belgischen Flotte gehören. Bei der gesamten Auktion wurden nur 200 000 Franc erzielt. Die meisten Preise lagen zwischen 15- und 17 000 Franc, für zwei noch brauchbare Torpedoboote wurden 18 000 und 14 500 Franc bezahlt. Ein großes Schiff brachte 32 000 Franc. Der niedrigste für ein Schiff auf dieser Auktion bezahlte Preis war 6000 Franc.

○ Judenpogrom in Rumänien. Nach einer Berliner Meldung hat in Sibingen ein Judenpogrom stattgefunden. Nach einer Tagina antientlicher Studenten in

Sibyn führten zweihundert dieser Studenten in einem Donbruzug nach Sibynow, wo sie alle jüdischen Passanten verprügelten, Schandfesterheben zerschlugen und Geschäfte demolierten. Das requirierte Militär griff ein und die Kavallerie ritt eine Mäade, wobei acht Studenten und Studenteninnen verletzt wurden.

○ Eine schmelzende Stadt vom Eis eingeschlossen. Nach Mitteilungen aus Kanada ist eine schmelzende Stadt von etwa 200 Dampfern durch das unerwartet schnelle Einsetzen strenger Kälte auf den großen Seen überflutet und vom Eis eingeschlossen worden. 2000 Menschen sind in großer Gefahr, da nur wenige Lebensmittel an Bord sind. Zahlreiche Eisbrecher arbeiten fleißig, um die Schiffe zu befreien.

○ Chaplin läßt sich wieder scheiden. Die Frau Charlie Chaplins hat gegen ihren Mann die Scheidungsklage eingeleitet, weil er sie angeblich schlecht behandle und keine Nacht nach Hause komme. Sie hat mit ihren beiden Kindern bereits die gemeinschaftliche Wohnung verlassen.

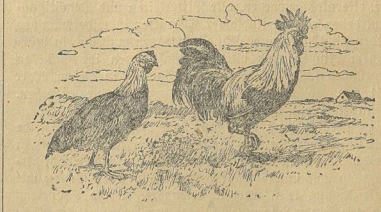
○ Unruhen in Kalkutta. Während einer Konferenz des bengalischen Provinzialparlamentes des indischen Kongresses kam es zu Zusammenstößen, bei denen fünf Personen, darunter ein Journalist, ernstlich verletzt wurden. Die Polizei unterdrückte die Unruhen und nahm fünf Verhaftungen vor.

○ Die Familienverträge auf Gut Schow. Auf dem Gut Schow bei Jülichau hatte nach einem Streit Leo von Ledow seinen Bruder durch einen Schuß schwer verletzt und sich dann selbst erschossen, nimmte er auch der Schwerverletzte gestorben.

○ New York im Schnee. Zum ersten Male seit 15 Jahren hat New York einen außergewöhnlich starken Schneefall zu verzeichnen. Der Schnee liegt 6 1/2 Zoll hoch. Gleichzeitig wurden New York und die Umstände von einem eifigen Sturm heimgesucht. Dem Blizzard sind vier Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Verkehr in der Stadt ist gestoppt. 10 000 Arbeiter wurden beordert, um die Straßen und die Hauptverkehrsadern vom Schnee freizuräumen und die Lebensmittelzufuhr aufrechtzuerhalten.

„bese“ aller Rassen sei gefunden, und die sich besitzen, diese Petardrasse selber zu kaufen. Darum sind vielleicht ein paar aufklärende Worte am Platze.

Die Italiener sind söhne und nützliche Hüner und der goldhaltige Schlag ist, wenn er gut durchgezüchtet ist, eine unbefriedigbare Zierde für jeden Hünerhof. Aber man soll nicht behaupten, wie es früher schon wiederholt geschehen ist, die Italiener seien die besten Zochhühner, die es gebe. Man soll so etwas auch von feiner anderer Rasse ohne weiteres behaupten, denn dies läßt sich nie beweisen. Als vor 25 und 30 Jahren der deutsche Markt mit eingeführten Italienerhühnern überflutet wurde, haben sehr viele Anhänger unter den Hütern damit schwere Enttäuschungen erlebt. Denn diese Tiere kamen aus einem



anderen Klima und anderen Haltungsbedingungen und mußten sich bei uns erst anpassen, was nicht ohne empfindliche Verluste geschehen konnte. Heute verfügen wir über genügend eingebürgerte und bewährte Schläge, auf die wir uns verlassen können. Wer also Italiener bevorzugen, der laufe bei einem tüchtigen deutschen Züchter und lasse sich nicht durch Anpreisungen „echt eingeführter“ Züchter täuschen. Ob man sich aber Italiener oder eine andere Rasse anschafft, das ist Geschmacksache. Meinesfalls hat die Rasse etwas mit der seit einigen Jahren so viel erörterten Frage der Züchterverbände der Hühnerzucht nach amerikanischen Vorbildern zu tun. Die Amerikaner bereiten ihre jetzt vielen deutschen Züchter als Vorbild vornehmend den Intendenzbuch mit verschiedenen Rassen, mit Leghorns, mit Wyandottes, mit Plymouth Rocks usw. und auch mit Italienern, und es hat mit dem System gar nichts zu tun, wenn jeder wieder einmal die letztgenannte leichtere Rasse zur Abwechslung in den Vordergrund treten sollte. Das amerikanische System besteht vielmehr in der Beschränkung der Stallanlagen, der Fütterung, der Auswahl und des täglichen Besuchs der Legehennen. Es gibt amerikanische Betriebe, wo zum Unterchied gegenüber uns die Hennen nur ein Jahr lang zum Legen verwendet werden, im zweiten nur noch in Auswahl zur Zucht, während die übrigen gemästet werden.

Wieweit sich das amerikanische Muster bei uns bewerten läßt, ist noch eine unrichtige Frage. Vieles können wir den Amerikanern ohne weiteres nachahmen, so die Verhöflichkeit, die Ställe möglichst hell und luftig zu halten, ferner die Hühner ihr Futter dauernd in äußeren, trockenen Scharräumen suchen zu lassen, so daß sie Bewegung haben und nicht überflüssiges Fett ansetzen. Auch von den amerikanischen Futtermitteln ist vieles bezuzugnehmbar, z. B. der Brauch, das Weichfutter mit dem Weizen zu verabreichen, damit die Tiere in dem in Ruhe verdauen können, aber nicht tagtäglich vollgegrün herummähen. Mit solchen Mitteln, nicht durch Züchtung einer besonderen Moderasse, erreichen die Amerikaner ihre Erfolge (durchschnittlich 150-200 Eier im Jahr). Natürlich gehört dazu die Auswahl leistungsfähiger Tiere, wobei es bei den Amerikanern sehr mißfällt, daß die von ihnen bevorzugten Rassen nicht sehr vielfältig sind. Aber die Schwierigkeit wird broken genau wie bei uns bewährte Stämme. Auf den Stamm kommt es viel mehr an als auf die Rasse. Die Italiener werden immer ihre begeisterten Liebhaber besitzen. Sie verdienen es auch, aber nicht mehr und nicht weniger als die Lafelder, Kamelstößer, Meckener oder welche andere bewährte Rasse man immer nennen will.



Girokasse der Gemeindeparkasse Arnaburg Haus- und Landwirtschaftliches. Die goldhaltigen Italiener.

Wenn wir den Nachrichten aus Amerika glauben dürfen, so sind dort die goldhaltigen Italiener wieder im Begriff, eine bevorzugte Moderasse zu werden. Man rühmt ihre angenehme Erscheinung und ihren hohen Ertrag. Es kann wohl sein, daß wir daraufhin nun auch erleben werden, daß man auch bei uns wieder eifrig die Exotik rühmt für diese Rasse, und bekanntlich gibt es immer Leute, welche dann glauben, die endgültig

Gräfin Laphberg Entlein.

Roman von Fr. Lehne.
(Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick haben sich der Arzt und die Pflegerin an, und beide mußten, daß sie derselben Meinung waren: dem Kranken seine letzte Frage wahrheitsgetreu zu beantworten. Er war fremd hier und belag niemand, der für ihn sorgen und trösten konnte, und wenn es noch etwas in seinem Leben zu besorgen gab, mußte es bald geschehen — denn viel Zeit war ihm nicht mehr beschieden.

Soll lag der Kranke da, nachdem er die Antwort auf seine Frage vernommen. Ihm war von berufener Seite das bekräftigt worden, was er selbst gefühlt, daß er die Heimat nicht mehr erreichen konnte, um dort zu sterben, die Heimat, nach der ihn jetzt eine so große Sehnsucht erfüllte.

Gedämpfetes Licht herrschte in dem stillen Raum. Es ging nahe auf Mitternacht. Der Arzt verließ das Zimmer, und die Pflegerin lag da, mit ihrem Mitleid den fremden Mann betrachtend, den man vor wenigen Stunden erst hoffnungslos ins Haus getragen. Er war noch jung, vielleicht Mitte der Dreißiger; sein barloses Gesicht zeigte weiche edle Linien; es war von einer großen Schönheit, die der der antiken Statuen sich näherte.

Als er dann unter den sorgenden Bemühungen wieder zu sich gekommen war, hatte seine erste Frage seinem Züchtereigenen gegolten. Und die Zustimmung, daß dieses im Zimmer seiner Pflegerin schlummerte, schien ihm beruhigend zu haben, denn er hatte nichts weiter gelagt, bis er dann seine bedeutungsvolle Frage geteilt. Er sprach: „Schnell, schnell, ich muß wieder, und schnell sprang Schwester Ursula auf, ihm zu dienen.“

„Darf ich um Feder und Papier bitten?“ fragte er. „Doch, Schwester“, beharrte er, als sie sich weigerte, seine Bitte zu erfüllen, „ich fühle mich fast genug. Und das, was ich will, muß sein. Gilt es doch der Zukunft meines Kindes.“

gung des Schreibens nicht bringen — im Gegenteil, weil er seine Gedanken dadurch erleichterte!

Aber seine Hand zitterte so, daß er kaum zusammenhängend zu schreiben vermochte. Bittend sah er zu der Schwester hinüber. Sie verstand ihn.

„Ich möchte Ihnen wohl gern beistehen sein — wenn es nicht aufdringlich ist — und Geheimnisse —“

„Wemütig lächelnd schüttelte er den Kopf. „Geheimnisse? Nein! Es braucht kein Geheimnis zu sein, daß ein verdorrenes Gehirn an der Schwelle des Todes die Mutter um Vergebung bittet und ihr sein Kind ans Herz legt.“

Schwester Ursula war erfüllt durch die wenigen Worte. Sie wandte sich, damit er den leuchten Schimmer in ihren Augen nicht sehen sollte, und schrieb dann, was er ihr leise unter vielen Pausen und Störungen diktierte:

„Meine geliebte Mutter!
In meiner letzten Lebensstunde gilt mein Gedanken Dir, ich meine Bitte: Vergib mir! Das Glück, das ich mir entzogen habe, war aber doch unausprechlich groß, und ich habe so brennend gewünscht, daß Du Dich mit mir verabschiedest. Nur das eine fehlte an meiner vollkommenen Zufriedenheit! Nach sechsjähriger Ehe wurde mir meine geliebte Frau durch den Tod entzogen — und jetzt dieser tief fränkele ich. Es wurde in den letzten Monaten schlimmer — und eine Aussicht auf Besserung gibt es nicht. Nur den einen Wunsch hatte ich: in der Heimat sterben. Doch auch das soll mir nicht beschieden sein. Auf der Reise zu Dir muß ich hier halt machen — für immer, ich fühle es. Und da begehre ich nicht mehr Aufnahme bei Frau — aber für mein Kind bitte ich Dich aus tiefstem Herzen! Nimm meine Tochter freundlich auf. Sie ist mein alles, mein höchstes Gut. Sei ihr eine Mutter, habe sie lieb, wie Du mich einst geliebt hast; sie ist ja auch von Deinem Blute, ist eine Laphberg — ichide sie nicht zu fremden Leuten!“

Seine Wonne ist ein gutes, leibbares Kind und leicht zu erziehen. Laß sie gleich holen; sie ist allein in der fremden Stadt.

Mutter, vergiß das Geschehene! Ich weiß, ich appelliere nicht ungerne auf Deine Güte, und dieses Bemühen läßt mich ruhig sterben.“

Auf seine Bitte reichte ihm Schwester Ursula das Briefblatt. Mit zitternder Hand schrieb er einen letzten Gruß und seinen Namen darauf.

„So, Schwester, nun, bitte, noch die Adresse: Gräfin Leontine Laphberg, Schloß Burgau bei S. Sie befragen den Brief, Schwester, wenn es an der Zeit ist.“

Dann streckte er sich lang aus und schloß die Augen. Aber in verweiltem Spiel glitten die Hände auf dem Deckbett hin und her. Ob er nun ruhiger werden würde, nachdem der Brief geschrieben?

Er konnte seine Mutter genau, diese Folge, harte Gelbfrau, die ihm niemals — das wußte er — jenen verhängnisvollen Schritt vergeben hatte, den er getan, als er sich mit der mittellosen, bildlosen französischen Gesellschaften vermählte und dadurch die geblühten Familienstammbäume brach.

Ihr Glück war damals die einzige Gabe von ihr. Und nicht einen seiner Briefe hatte sie angenommen, nicht den, der ihr die Geburt einer Entlein anzeigte, nicht den, der ihr die Todesnachricht von ihres Sohnes Gattin brachte. Sie wußte nichts, wollte nichts von ihm wissen — er war tot für sie!

Und jetzt mußte er seine Tochter zu der alten unverheirateten Frau schicken, da er keine andere Unterkunft für sie hatte. Sein Kind — seine zärtliche, anheimelnde, durch Liebe verwehte Wonne!

Er senkte tief und schmerzlich auf. Schwester Ursula fragte nach seinen Wünschen. „Ich lehne mich nach meinem Töchterchen.“ „Ich will nach ihr leben. Wenn sie aber schläft —“ „Dann hören Sie sie nicht!“ „Wonne schläft nicht. Unrecht hat sie in ihrem Bett, mit gefalteten Händen und träumender Augen.“ Schwester Ursula trat zu ihr. „Wo ist Papa? Ich möchte zu meinem Papa!“ „Ja, das sollst du! Komm, mein Kind!“ (Zurücksetzung folgt.)

Mein Weihnachts-Angebot!

Damenkleidung

Mäntel in jeder Qualität bis zur feinsten Ausführung
 Pullover, bunt gemustert, mit Krümmelbesatz
 Dameniäden m. Krümmelbesatz
 Fertige Kleider, Hüsen und Röcke in allen Größen
 Kinder-Mäntel

Baby-Artikel

Herren-Anzüge

bis zur feinsten Ausführung, garantiert guter Sitz
 Herren-Kragen, Serviteurs Krauatten, Oberhemden
 Einjah-Hemden

Arbeitsjosen und Jaden

Kleiderstoffe

Selvetia-Seide in reicher Farbenwahl
 Crepe de Chine in vielen Farben
 Collienne, Samt
 Kleiderstoff, gemustert, in großer Auswahl
 Schotten, reine Wolle
 Reinwollene Popeline
 Vordrönde

Gardinen

Stückware — Gtamine
 Madras-Garnituren
 Wandbehänge
 Tischdecken, Tischdecken
 Kommodendecken
 Bettdecken

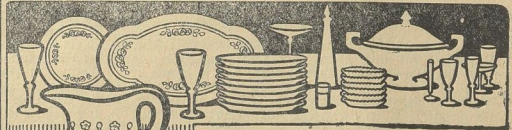
Woll-u. Kurzwaren

Tischtücher :: Handtücher :: Schürzen

Sämtliche Artikel unseres Angebotes zu den billigsten Tagespreisen.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Adlerstr. 16 Ernst Beschke Adlerstr. 16



Preiswerte und passende Weihnachts-Geschenke

als Kaffee-, Tee- und Speise-Service, Tafelaufsätze, Vasen, Mokka-Tassen, Küchen und Waschküchen-Garnituren.
 Zur Anfertigung von Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken, sowie Hotels- und Restaurations-Geschäften in laubender Ausführung bei billiger Berechnung empfiehlt sich

Rich. Hilpert, Malerei, Annaburg.



Qualitäts-Möbel aus eigener Werkstatt

Wilh. Kunze
 Bau- und Möbel-Tischlerei
 Annaburg

Für 30 Mark Anzahlung können Sie sich eine

Nähmaschine

zum Weihnachtsfest kaufen.
 Ratenzahlungen v. 10 M. pro Monat an
 Dürkop- } Nähmaschinen
 Raumann- }
 in großer Auswahl zu soliden Preisen.
 Reparaturen jeder Art an Nähmaschinen,
 Fahrrädern und Zentrifugen.
 Besichtigen Sie bitte mein Lager.

Fritz Rödler, Annaburg, Markt 20
 — Fernruf 53 —
 Fahrradhandlung — Reparatur-Werkstatt
 Emailier-Anstalt — Autogen-Schweißerei.

Wir drucken alles

für Geschäfte:

Briefbogen, Umschläge
 Rechnungen, Postkarten
 Nützlichungen, Kataloge

für Vereine:

Festprogramme, Festlieder
 Einladungen, Satzungen
 Mitglieds-Karten

für Private:

Verlobungs-Karten, Hochzeits-Einladungen, Dankkarten und Trauergelbe

Annaburger Zeitung

Herm. Steinbeiß, Annaburg.

Möbelfuhren jeder Art

übernimmt unter Zusicherung ladegemäßer Verpackung von Haus zu Haus oder zur Bahn (Wagen oder Möbelwagen).
 Bei Bedarf stelle ich Preisangeboten jedweder Art zur Verfügung.

Otto Scheibe, bahnamtlicher Expedient
 Annaburg, Fernsprecher 15.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Teppiche

in Plüsch, Zute und Pinoleum

Chaiselonguedecken von 14 Mark an

Tischdecken

in Plüsch, Gobelin und Fantasie

Wandbehänge, Läuferstoffe

Bett-Vorleger, Pinoleum-Läufer

Kapok für Sofakissen

— Messingstangen —

Stets fertige Sofas

Chaiselongues u. Matratzen.

Größe Auswahl!

Otto Linke, Sattlermeister

Annaburg, Hinterstraße 7.

Ansichtskarten

neueste Aufnahmen vom Schloß usw.

empfehlen

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung

Carl Quehl

bietet äußerst vorteilhaft an:

Kleiderstoffe

aller Art, die jetzt modern sind, z. B. Karos, Rips, Popeline etc. Reizend sind die neuesten Pulloverstoffe mit karntseidenen Effekten, Waschdecken etc. — Halbwoollene führe ich schon v. 1.— an. Samt von 3,25 an.

Schürzen.

In diesem Artikel bin ich von jeher äußerst leistungsfähig gewesen. Sowohl in Satin- als auch in Leinwand-Schürzen sind bei mir schöne neuartige Sachen in Streifen und Karos eingegangen.

Wollwaren.

Wenn es jetzt auch noch ziemlich warm ist, so muß doch mit einem Winter gerechnet werden. Da braucht man dann Schützer, Unterhosen, Reformhosen, Schläpfer, Woll- und Baruch-Unterröcke. Die Männer — Unterziechen und Jagdwesten. Alles das können Sie bei mir finden. Die Preise dafür sind so verschieden, daß ich nicht alles nennen kann. Doch ich bin billig. — Für Damen kommen jetzt die modernen Pullover und Strickjacken mit Wollpelz in Frage. Letztere bei mir in anständiger Ware von 14,50 Mark an.

Bettbezüge, Inletts, Bettfücher.

Diese 3 Artikel sind Vertrauenssache und schon seit Jahrzehnten meine besondere Stärke. Ich führe viele Qualitäten. Bunte Bettbezüge schon von 7,50 an (1 Bezug mit 2 Kissen). Bettfücher von 1,25 Mk. an.

Handtücher, Wischtücher, Tischzeuge.

Handtücher von 38 Pfg. an, Wischtücher und Tischzeuge je nach Größe und Qualität.

Konfektion für Damen und Kinder.

In Mänteln und Kleidern habe ich schöne moderne Sachen vorrätig. Für die Tanzstunde finden junge Damen was ihr Herz begehrt. — Durch die Pullover-Mode sind Röcke sehr gefragt. Auch in Blusen habe ich Neuheiten. Wochenblusen schon von 3.— Mk. an.

Strick- und Häkelwollen.

Meine Marken sind bekannt. Ueber deren Güte und Billigkeit brauche ich nichts zu sagen. Mein Lager darin ist bedeutend.

Herrenkleidung.

Wenn Sie sich das Beste wünschen, was Sie möglicherweise für Ihr Geld bekommen können, so sehen Sie sich meine neuen Anzüge und Mäntel an. Sie sind aus haltbaren Geweben hergestellt. Als Ergänzung empfehle ich Winterjoppen, gefütterte, gestrickte Handschuhe, Sportwesten, warme Unterkleidung, elegante Schals aus Wolle oder Seide, Oberhemden und neue seidene Kravatten.

Sonntag, den 5. Dezember, ist mein Geschäft geöffnet.

Polizeiliche An- und Abmeldefreie Reifzwecken und vorrätig in der Buchdruckerei H. Steinbeiß, empfiehlt H. Steinbeiß.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Herren-Winterjoppen
 Windjacken
 Pilot-, Manchester- u. Cordhosen
 Sportjacken in allen Größen
 sämtl. Winter-Unterzeuge
 Damen- u. Mädchenmäntel
 Handarbeiten
 Sportwolle, Strickwolle von 70 Pfg. an.

Seb. Schimmeyer.

Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen, letztere auch nach Maßangaben in allen Stärken werden sofort angefertigt.
 Front- und Grabgitter,
 Eiserne Fenster und Oberlichte, Türen und Torwege vom Lager und nach Maß.
 Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofenbau-Artikel, Tonrohre,
 Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger, sowie komplette Wasserleitungen.
 Stallgitter für Schweinefalle, Schweinetröge :: Krippenschalen.

Wilhelm Grahl.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Vorgaustr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig. Anzeigensätze und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsamt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Nr. 108.

Donnerstag, den 9. Dezember 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Neue schwere Unteroffiziere sind bei der Reichsmunitionsverwaltung für Triest ernannt worden, in die auch mehrere Beamte versetzt sein sollen.
- * In das Reichsfinanzjournaleamt zu Berlin wurde ein Einbruch verübt. Dabei wurden Steuermarken und Bänderrollen im Werte von 400 000 Mark gestohlen.
- * Der französische Kriegsminister erklärte in der Kammer, die Truppenaufmärtungen Frankreichs an der italienischen Grenze seien nicht gegen China gerichtet.
- * Der Generaldirektor Scholz der gräflich Soden-Donnersmarckschen Verwaltung in Karlsdorf bei Zarnowitz erhielt von der zuständigen politischen Behörde einen Ausweisungsbefehl.
- * Das königliche Palais in Potsdam soll nach von dort einlaufenden unbestimmten Nachrichten in Flammen stehen.

Verhandlungen in Genf.

Die Besprechungen in Genf nehmen nur langsam ihren Fortgang. Über die politischen Aufnahmestellen Dr. Stresemann, Chamberlain, Briand, Sanjovado und dem italienischen Völkerverbündeteren Scialoja über die Kontrollfrage und die Frage der Rheinlanddrängung stattgegangene Sitzung, die etwa zwei Stunden dauerte, wurde von der deutschen Delegation ein Kommuniqué herausgegeben, in dem festgehalten wird, daß das Ergebnis der Besprechungen als befriedigend angesehen werden kann und daß man hofft, in weiteren Unterhandlungen zu einem Abschluß zu gelangen.

Wie der Vertreter der Agentur Savas in Genf mitteilen weiß, sind bei den Verhandlungen der Minister des Äußeren drei Fragen besprochen worden, die Entwaffnungsfrage, die Investitionsfrage und die Frage der Sonderkontrolle der Rheinlandszone. Man hat, so berichtet Savas, große Fortschritte erzielt.

Der Genfer Vertreter des „Recht Journal“ berichtet, daß nach seiner Kenntnis folgendes Kompromiß ins Auge gefaßt worden sei:

1. Die Militärkontrolle wird in Kürze beseitigt, wahrscheinlich bereits im Laufe des Januars. Deutschland verpflichtet sich, vorher die kritischen Fragen zu regeln.
2. Deutschland stimmt zu, daß die zukünftige Kontrolle der entmilitarisierten Rheinlandszone vollständig durch die Signatur der Abkommen von Locarno außerhalb des Völkerbundes ausgeübt wird. Es handelt sich hierbei um Gründe genommen um ein neues Abkommen mit Deutschland, das den Versailles Vertrag ergänzt. Dieses Abkommen wird alle berechtigten Einwendungen der Reichsregierung hinsichtlich der Interpretation des Artikels 213 berücksichtigen.
3. Weiter wird Deutschland die durch die Entscheidung des Völkerbundes festgelegten Grundforderungen erfüllen. Im übrigen beruht die Korrespondenz, daß Briand zur Frage einer demütigenden Räumung der Rheinlande nur erklärt habe, daß er geneigt sei, alle Möglichkeiten mit Wohlwollen zu prüfen.

Um die Kontrolle des Völkerbundes

Schwierige Kompromißberatungen.

Die Beratungen des Völkerbundes, der sich mit der dutzenden Flüchtlingsfrage beschäftigte und die Frage der Übernahme der Kosten für den Völkerbundkommissionar in Danzig einer Kommission überwiegen, nehmen natürlich bei weitem nicht das Interesse der Öffentlichkeit so in Anspruch wie die Konferenzen der Außenminister oder der Delegationsmitglieder untereinander. Während der letzten Stunden sind in Genf die Besprechungen der in russischen Sache verwickelten in den Norddeutschen getreten, die sich um ein Kompromiß in der Frage des Investitionsprotokolls bemühen. Es verläuft, daß sich die Kompromißversuche in der Richtung bewegen, an den Investitionsplänen des Völkerbundes aus den Jahren 1924/25 einen Anhang zu machen, in welchem den deutschen Bedenken gegen diesen Kontrollplan Rechnung getragen wird. Und zwar handelt es sich bei diesen deutschen Einwendungen gegen den Investitionsplan darum, daß erstens keine dauernde oder periodisch wiederkehrende Kontrolle unternehmen, zweitens keine Kontrollorgane in den entmilitarisierten Zonen unterhalten und daß drittens keine überzähligen Befugnisse der Investitionskommission des Völkerbundes eingeräumt werden dürfen.

Briand vertritt den Standpunkt, daß die vorzeitige Zurückziehung der Besatzungstruppen in Locarno nicht vereinbart oder auch nur in sichere Aussicht gestellt wor-

den ist, daß die Besprechungen darüber vielmehr erst im September in Genf und in Lothir begonnen haben und daß Deutschland an Stelle der durch die Befestigung gewährleisteten Sicherheit in irgendeiner anderen Form Frankreich dasjenige Maß von Sicherheit zu ersetzen müsse, das durch den Locarno-Vertrag hinaus in der militärischen Befestigung des Rheinlandes gemäß dem Friedensvertrag für Frankreich gegeben sei.

„Eine rheinische Entente“.

In diesem Sinne soll sich, wie das „Recht Journal“ zu melden weiß, auch Briand Dr. Stresemann gegenüber auf die Frage nach der Räumung der Rheinlande geäußert haben. Briand führte hierbei nach dem Blatte aus: Die Räumung der Rheinlande ist eine sehr ernste Frage, die im Augenblick nicht zur Erörterung steht. Die Sicherheit Frankreichs wird durch die Befestigung garantiert. Wenn die deutsche Regierung fordert, daß die Besatzungstruppen schon vor der im Versailles Vertrag festgelegten Frist zurückgezogen werden, so ist das ein Recht Deutschlands, das im Friedensvertrag festgelegt, aber an die Bedingung geknüpft ist, daß Deutschland dafür entsprechende Garantien bietet, sei es für die Sicherheit Frankreichs, sei es für die Reparationszahlungen.

Nachdem der Savas-Plan in Kraft ist, ist es die Frage der Sicherheit, die Frankreich besonders interessiert. Deutschland würde also Vorstöße machen. Das Blatt beschäftigt sich dann weiter mit dem Plan einer besonderen Militärkontrolle für die entmilitarisierte Rheinlandszone, einer Kontrolle, die, wie er sagt, Deutschland nicht ausgenommen werden, sondern die es freiwillig übernehmen und die durch die fünf Signatarmächte des Vertrages von Locarno einschließlich Deutschlands garantiert werden solle.

Er schreibt: Dieser Plan ist die logische und direkte Folge der Abkommen von Locarno. Der Gedanke Briands, der wagemutig und realistisch zu gleicher Zeit ist, basiert darauf, aus den Grundfragen der Abkommen neue Möglichkeiten für die Umkehrung zu schaffen. Die Besprechungen von Lothir sind nur eine vorbereitende Vorarbeit für eine weitgehende Politik geworden, die auf absehbare Zeit die Befestigung der Rheinlande durch neue Abkommen lokaler Art zu erledigen ist aufgefordert, an ihnen teilzunehmen, so eine weitgehende rheinische Entente zu schaffen. Der Gedanke eröffnet weite Perspektiven.

Eine weitere Wendung zu dieser Frage Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zu melden weiß. Es ist Briand gleichgültig, ob die Internationalisierte Militärkontrollkommission bereit ist, die Fragen weiter zu behandeln überlebt läßt. Genio scheint Briand den Räumung des Rheinlandes keine große Wichtigkeit zu messen, wenn eine besondere Kommission des Rheinlandes übernehmen kann. Der Faktor ist jetzt, ob Dr. Stresemann von der Regierung ermächtigt werden wird, einer Ablehnung von Briand am Montag vorgeschlagenen Plänen.

Die innenpolitische Krise

Weitere Besprechungen beim Reichstag.

Die Ausprägung über die parlamentarische Tätigkeit durch die von den Sozialdemokraten durchgeführte sogenannte „Hilfen für die Reichsregierung“ erhalten hat, ist zwischen den Frauen und dem Reichsanwalt fortgesetzt worden. Dr. Marx erklärte den sozialdemokratischen, den Abgeordneten Müller und W. neuerlichen Unterredung, daß die von ihnen durchgeführte Unterredung, die die Verantwortung für den Vorstoß der Sozialdemokraten, nicht als eine programmatische Erklärung der Sozialdemokraten anzusehen sei. Die sozialdemokratischen Unterredungen haben den Reichsanwalt um eine völlige Klärung der innenpolitischen Verhältnisse der gegenwärtigen Regierung geben und um genaue Auskunft darüber ersucht, was das Reichsministerium künftig unter dem Begriff der „Hilfen für die Reichsregierung“ verstehen wolle. Der Reichsanwalt wurde ferner gefragt, ob er eine Verständigung mit der Sozialdemokratie über die hierunterstrichene Arbeitszeitfrage zu finden geneigt sei. Reichsanwalt Dr. Marx hat auf diese Frage keine verbindende Erklärung abgeben können, da er vorher mit seinen Ministerkollegen und den Führern der Regierungsparteien sich ins Einvernehmen setzen will. Auch Dr. Scholz

ist vom Reichsanwalt empfangen worden, wobei er seine Erklärung wiederholte, daß es sich bei seiner Inhaber-Rede um den Ausbruch seiner persönlichen Auffassung gehandelt habe.

Am übrigen ist der Abgeordnete Dr. Scholz nochmals gelegentlich einer Veranstaltung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Deutschen Volkspartei in Königsberg auf seine Ausführungen in Insterburg zu sprechen gekommen. Er führte dabei aus, daß das jetzige Kabinett als neutrale Regierung der Mitte fastliche Politik zu treiben und sich die Mehrheit zu suchen habe, wo es sie findet. Eine Regierung hätten die Verhältnisse erfahren durch die Klärung des Zentrum und der Demokraten zur Großen Koalition und durch das Verhalten der Deutschen Nationalen, die die Regierung der Mitte durch Klärung oder parlamentarischen Mittel kränken wollten. Nach seiner Ansicht sei das Verhalten der Deutschen Nationalen falsch. Sie müßten sich in einer Reihe von Fragen bewußt neben die Regierung stellen, um zu zeigen, daß man auch mit ihnen regieren könne, so wie es bei dem Gesetz gegen Schmutz und Schund genau haben. Sollte das Kabinett von Fall zu Fall nicht mehr möglich sein, so sei objektiv mit beiden Seiten zu verhandeln. Dr. Scholz wiederholte, er habe in Insterburg nur Zweifel geäußert, ob die Verhandlungen mit der Sozialdemokratie mit Erfolg zu einer dauerhaften Regierung führen könnten. Er habe gesagt, daß bei objektiver Beurteilung die Parteien der Mitte mit größerer Aussicht auf die Dauer mit den Deutschen Nationalen verständlich zu sein können, während die Fragen der Arbeitszeit und der Reichswehr nie mit den Sozialdemokraten gelöst werden können. Diese Dinge habe er ausgesprochen mit dem vollen Bewußtsein seiner Verantwortung.

Die Nationalliberale Korrespondenz, die als offizielles Sprachrohr der Deutschen Volkspartei gilt, betont, daß seitens der Deutschen Volkspartei bei allen nachfolgenden Verhandlungen, insbesondere dem Reichsanwalt gegenüber, darauf hingewiesen worden sei, daß sie eine feste Bindung einzugehen nicht bereit seien, ob sie ein vorliegendes Gesetz der Linien zu berücksichtigen im-



Die Reichsregierung

den Parteivorstandes.

Da der Deutschen Nationalen Vorschlag über die politische Zukunft des Reiches die völlige Großen Koalition entwickelte. Die Reichsregierung der Reichsregierung. Diese dürfe jedoch der ausgesprochenen Grundfrage nicht werden. Die gesamte Partei dem Großen Koalition ihr Versprechenden Wahlen wollte sie werden, Grafen Westphalen — einstimmig wiederholenden wurden Erstellen Wahlstange-Schönungen gewählt.

1927.

Der Reichsanwalt hat Finanzminister Dr. Brüning über den Etat für 1927. umnahmen zum wesentlichen Teil. Dem 75 % der Einkommenhätten Länder und Gemeinden zu beanspruchen. Während der letzten Jahre 1926 2,35 Milliarden fließen sollen, fließen das Reich für 1927 2,75 Milliarden als Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer ein, das bedeutet für Preußen ein Mehr von 884 Millionen. Bei den preussischen Steuern seien keine wesentlichen Veränderungen festgelegt. Neueingehalt seien 10 Millionen für Wohnungsbauzuschüsse mit Rücksicht auf eine weitere Erhöhung der Mieten und 22 Millionen für verstärkte Baununterhaltung.

Italien.

× Gegen die Abschaffung von Festlichkeiten. Mussolini hat an alle Präfecten die Anweisung ergehen lassen, daß die Zeit für Festlichkeiten vorüber sei. Die Nation müsse in Ruhe arbeiten und strenge Sparmaßregeln üben. Die Präfecten sollten daher anzuordnen, daß die